

# O Tannenbaum, wie grün sind deine Bauern?

**Keine Pestizide, kein Import aus der Ferne: ein Schweizer Biochristbaum ist ein Geschenk für Mensch und Natur. Die Produzenten aber brauchen Geduld, bis ihre Kassen klingeln.**

Eine Weihnachtsbaumplantage? Nein, das habe sie hier nicht gesehen, sagt die Rentnerin, die an diesem Herbstnachmittag bei Kloten ZH spazieren geht. «Ausserdem ist es noch viel zu früh für Christbäume», meint sie belustigt. Alfred Spaltenstein, dessen Plantage etwas abseits bei einer Waldlichtung liegt, nimmt den Faden auf und widerspricht: «Mit Christbäumen hat man das ganze Jahr zu tun.» Gerade schneidet er mit seiner Frau Vreni und einem Angestellten Äste ab und schnürt sie zu Bündeln. Er verkauft sie direkt oder über die Landi an Kunden, die damit Gärten winterfest machen oder Adventskränze binden wollen. Die Pflege und das Formen der Bäume sei zu jeder Jahreszeit erforderlich. «Und Sie glauben es nicht, aber vor einer Woche habe ich bereits den ersten Weihnachtsbaum verkauft», sagt Alfred Spaltenstein lachend. Eine Zürcher Agentur habe den Baum abgeholt; die Tanne wird in einem Werbespot für einen Discounter die Hauptrolle spielen.

Filmreif ist die Arbeit der Schweizer Christbaumproduzenten aber nicht immer. Denn die Konkurrenz aus dem Ausland ist gross; von den beliebtesten Nordmanntannen zum Beispiel stammen rund 70 Prozent aus dem Ausland. In Dänemark, Deutschland und Österreich produziert man zwar viel günstiger als in der Schweiz, aber oft wenig nachhaltig. Allein in Dänemark bringen über 4000 Produzenten jährlich etwa 175 Millionen Bäume auf den Markt. Diese stehen oft

in grossen Monokulturen und erhalten synthetischen Dünger für schnelles Wachstum und ein sattgrünes Nadelkleid. Zum Einsatz kommen auch Herbizide, Fungizide und Insektizide. Und damit jeder Christbaum wie aus dem Bilderbuch aussieht, greifen die Produzenten auf chemische Wachstumsregulatoren mit synthetischen Phytohormonen zurück.

«Das sind oft Mittel, die im Obstbau zur Ausdünnung von Äpfeln eingesetzt werden und auch in der Schweiz im konventionellen Landbau zugelassen sind», sagt Philipp Gut, Leiter Fachstelle Spezialkulturen am Wallierhof in Riedholz SO und Geschäftsführer der IG Suisse Christbaum. Die IG wurde 2003 gegründet, Alfred Spaltenstein war ihr erster Präsident. Sie will Schweizer Produzenten stärken und die Abhängigkeit vom Ausland senken. Derzeit vereinigt sie rund 260 Betriebe; 4 Prozent davon sind bio. Das Total der Produzenten schätzt die IG auf rund 500. Philipp Gut verweist zudem auf die 200 000 Schweizer Waldbesitzer, die teils auch Christbäume liefern. In der Branche geht man davon aus, dass schweizweit zu Weihnachten rund 1,5 Millionen Bäumchen verkauft werden.

Von den Biobetrieben sind neun in der IG, vor allem grössere wie Spaltenstein und Fünfschilling aus Lully VD. Ilona Stoffel, zuständige Produktmanagerin bei Bio Suisse, beziffert die Gesamtzahl der Bioproduzenten auf gut 60. Die meisten Schweizer Biotannen werden im Direktverkauf abgesetzt. Die Bäume rangieren in der Statistik unter «Zierpflanzen». Bei der Herstellung gelten die Richtlinien von Bio Suisse, insbesondere die Vorschriften für den Pflanzenbau. «Jeder Einsatz von chemisch-synthetischen Mitteln ist verboten», stellt Ilona Stoffel klar. Dadurch wird der Anbau zeitintensiver, der Anteil an Handarbeit steigt, der Preis ebenso. Konkret: Alfred Spaltenstein verrechnet für eine Nordmanntanne bei 2 Metern Grösse im Direktverkauf gut 70 Franken, während ein Im-



Auf 6 Hektaren wachsen 10 000 Tannen, vor allem für den Direktverkauf: Alfred Spaltenstein in seinem Christbaumfeld in Kloten. Bild: bg

portbaum aus konventionellem Anbau bei Jumbo oder Landi oft nicht die Hälfte kostet. Steht sein Stand in einer Stadt wie Zürich, kann Alfred Spaltenstein für eine besonders grosse Tanne auch mehr als 70 Franken verlangen. Im krassen Widerspruch dazu führen Grossverteiler Aktionen durch und geben der Kundschaft halbwüchsige Nordmantannen für eine Zwanzigernote ab. Ein Produzent, der seinen Namen nicht im Magazin sehen will, meint: «Da spielen auch die Konsumenten eine Rolle. Beim Grossverteiler kann man zuschauen, wie sie vor den Tannen auf- und abgehen, den Schweizer Baum loben – und dann doch das billige dänische Exemplar nehmen.»

### Zu wenig Jungpflanzen mit Schweizer Wurzeln

Welche Gründe also gibt es, sich für einen Weihnachtsbaum aus der Schweiz zu entscheiden, und zwar für einen biologisch produzierten? Alfred Spaltenstein führt über seine Anlage, die noch sein Vater angelegt hat. Studien zeigen, dass in extensiv bewirtschafteten Plantagen seltene Pflanzen und Tiere Unterschlupf finden. Auch hier in Kloten hört man Vögel pfeifen, gelegentlich unterbrochen durch startende Düsenjets. In der Blütezeit war die Plantage neun Hektaren gross und brachte dem Mischbetrieb einen willkommenen Nebenertrag. Auf Spaltensteins «Naturernteland» mit Hofladen konnte die Kundschaft die Äpfel oder den Salat selbst pflücken, ebenso die Christbäume. Als keines der drei Kinder den Hof übernehmen wollte, verkaufte das Paar den Betrieb 2018, behielt aber die Christbaumanlage noch für eine befristete Zeit. Nun misst sie sechs Hektaren, darauf wachsen 10 000 Bäume.

Beim Gang durch die Baumreihen zeigt Alfred Spaltenstein, was Bio für ihn bedeutet. Weil der Landwirt von April bis Oktober Schafe weiden lässt, ist der Beiwuchs gering. Bei den Tannen nimmt er sanfte Wachstumsregulierungen vor: Überzählige Äste schneidet er heraus, krumme begradigt er wie im Obstbau. Hat ein Baum lichte Stellen, hilft das Herab- oder Hinaufbinden mit einer Schnur. Breitet sich die Tannentrieblaus zu stark aus, spritzt er Neembaumöl. Besonders aufwendig ist es, eine schöne Baumspitze zu erhalten. Fehlt eine solche, bindet man Nebentriebe mit Stöckchen so hoch, dass daraus eine Spitze entsteht. Das geht nicht von heute auf morgen, die Bäume brauchen acht bis zehn Jahre, bis sie in den Verkauf kommen. Alfred Spaltenstein selbst hat auch Geduld gebraucht, bis sein Geschäft rentabel lief: «Erst wenn ich bei 90 Prozent der Bäume Qualität 1 oder 2 erziele, lohnt sich das Ganze. Bin ich nur bei 70 Prozent, geht es nicht auf.»

Worauf beim Anbau noch zu achten ist, weiss Fabian Baumgartner. Der FiBL-Berater für Obst- und Beerenanbau befasst sich auch mit der Spezialkultur Christbaum. Aktuell liegt zu dieser Kultur noch kein Merkblatt vor, doch ist eines geplant. Die Nordmantanne als meistverkaufte Art bevorzugt sonnig-halbschattige Standorte. Staunässe ist zu vermeiden, der Boden sollte einen leicht sauren pH-Wert aufweisen (5,5 bis 6,5). Krankheiten wie Hallimasch sind meist nicht gravierend, können aber vereinzelt Probleme verursachen. In gewissen Jahren kann sich auch die Tannentrieblaus stark verbreiten. Insgesamt bilanziert der FiBL-Fachmann: «Die Kultur ist in Bezug auf Fungizide und Insektizide als eher extensiv zu betrachten.» Was Produzenten dennoch von einer Umstellung auf Bio abhält, sei der Mehraufwand bei den Jungpflanzen. Damit diese genügend Nährstoffe erhalten, muss das Unkraut sauber entfernt werden. Dafür sind pro Jahr bis zu fünf Mäheinsätze nötig; falls Schafe mithelfen, genügen deren zwei.



Von April bis Oktober «jäten» Schafe die Anlage. Bild: zVg

Aber: Die Jungpflanzen für Schweizer Christbäume – ob bio oder konventionell – stammen meist aus dem Ausland, etwa aus Deutschland. In der Schweiz gibt es nur eine Handvoll Betriebe, die solche anbieten. Produzenten bemängeln, dieses Angebot genüge weder mengenmässig noch qualitativ (zudem ist die Importware viel günstiger). Philipp Gut von der IG sagt: «Die Situation ist unbefriedigend. Wenn wir Schweizer Bäume verkaufen, sollten auch die Jungpflanzen inländisch sein.»

Und wie sieht es mit der Ökobilanz aus, wenn Bäume ein Jahrzehnt wachsen und dann für ein paar Festtage das Wohnzimmer zieren? «Ein Hektare Weihnachtsbaumkultur bindet während der Wachstumszeit von über zehn Jahren bis zu 145 Tonnen CO<sub>2</sub> und produziert bis zu 105 Tonnen Sauerstoff», heisst es bei der IG. Die Bäume, die in einer Saison gerodet werden, ersetzt der Produzent in der Regel mit Neupflanzungen, so Fabian Baumgartner. Das ergebe «einen geschlossenen Kreislauf», dank Direktverkauf seien auch die Transportwege kurz. Fazit des FiBL-Beraters: «Heimische Christbäume können durchaus ökologisch angebaut werden.» Beat Grossrieder •



#### Das A und O des Christbaumanbaus

→ Spaltenstein Christbaumkulturen  
aspaltenstein@sunrise.ch  
Tel. 044 813 12 36

www.christbaum-spaltenstein.ch

→ Philipp Gut, IG Suisse Christbaum  
philipp.gut@vd.so.ch  
Tel. 032 627 99 77

www.igsuisse-christbaum.ch

→ Ilona Stoffel, Produktmanagerin Bio Suisse  
ilona.stoffel@bio-suisse.ch  
Tel. 061 204 66 66

→ Fabian Baumgartner, Departement für Nutzpflanzenwissenschaften, FiBL  
fabian.baumgartner@fibl.org  
Tel. 062 865 17 37